

Ahnenforschung – Landesarchiv als Fundgrube für diejenigen, die mel

über ihre Vorfahren wissen möchten

„Das Knochengerüst ist interessant ist das Fleisch

wichtig, aber drumherum“

Immer mehr Vorarlberger interessieren sich für die Geschichte ihrer Vorfahren: Wie sie lebten, was sie beruflich taten und mit wem sie worüber stritten. Der gelernte 60-jährige Hohenemser Tierarzt Dr. Johannes Greissing geht diesen Fragen seit mehr als 20 Jahren auf den Grund.

VON ALOIS SUMMER

„Es ist eine detektivische Arbeit, die mir große Freude bereitet. Aber fertig werde ich damit nie“, umreißt Dr. Johannes Greissing aus Hohenems seine Arbeit im Landesarchiv in der Bregenzer Kirchstraße. Seit 20 Jahren kommt der gelernte 60-jährige Tierarzt her. Angefangen hatte alles mit der Neugier, mehr über seine Ahnen in Erfahrung zu bringen.

Ahnenforschung „boomt“

„Die Ahnenforschung boomt seit etwa zwei Jahrzehnten“, beobachtet auch der Leiter des Landesarchivs, Dr. Alois Niederstätter. Das habe wohl damit zu tun, dass in unserer schnelllebigen Zeit das Bedürf-

nis wachse, über die eigene Herkunft und Basis, den eigenen Standort in der Geschichte genauer Bescheid zu wissen. Jedem, der anfangen möchte, sich mit der Geschichte seiner Familie eingehend zu befassen, rät er, zunächst einmal alle Unterlagen im familiären Umfeld zusammenzutragen. Nicht selten komme es nämlich vor, dass bereits Verwandte nach Ahnen geforscht hätten. So könne man sich viel unnötige Arbeit ersparen.

Tauf-, Ehe-, Sterbebücher

Ist das getan, geht es an den nächsten Schritt. Und der bedeutet, sich mit den so genannten Pfarrmatrikeln zu beschäftigen, also mit kirchlichen Tauf-, Ehe- und Sterbebüchern, die oft auch die Namen der Eltern bzw. Paten anführen.

Im Landesarchiv, aber auch in Feldkirch, sind diese alle auf Mikrofilm für jeden verfügbar. „Zwischen 1600 und 1620 haben die Pfarreien begonnen, genauere Aufzeichnungen zu machen“, beschreibt Niederstätter die Quellenlage. „Im 19. Jahrhundert ist sie sehr gut. Auch im 18. Jahrhundert sind noch recht schöne Ergebnisse möglich.“ Wobei die Kirchenbücher teilweise schlampig und schleißig geführt worden seien, je nach Pfarrherrn. Generell waren die städtischen Pfarreien exakter als die auf dem Land. Vor dem 18. Jahrhundert sei die Faktenlage dürftiger, warnt Niederstätter vor allzu großer Euphorie, über die Zeit

davor könne man überhaupt nur Spekulationen anstellen.

Greissing war zu seiner Tätigkeit von einem Onkel angeregt worden. Es sei zwar sehr wichtig, die Fakten und genauen Daten herauszufinden, das sei quasi das Knochengerüst, das er selbstverständlich für unverzichtbar hält. Aber hat man die einmal, dann bekomme man Lust auf mehr, weiß er aus eigener Erfahrung. Zum Gerüst gehöre unbedingt das Fleisch, das die Sache richtiggehend spannend mache. In seiner Familie etwa habe es um 1840 einen Uronkel

gegeben, der sein für damalige Verhältnisse riesiges Vermögen in eine Familienstiftung investiert habe. Dieses Kapital mit den anfallenden Zinsen sei bis zum Ersten Weltkrieg für die Ausbildung von Studenten und Lehrlinge aus der eigenen Sippe verwendet worden. Nach 1918 sei das Vermögen durch die Inflation verfallen.

Auch für Niederstätter wird die Ahnenforschung erst dann richtig lebendig, wenn sich der Forschende nicht nur auf das Zahlenmaterial und den Stammbaum konzentriert, sondern auch die Lebensumstände

„Streiten bereitete Vergnügen.“

ALOIS NIEDERSTÄTTER,
LEITER DES LANDESARCHIVS

der betreffenden Person ausleuchtet. Dazu stehen Güter- und Personenverzeichnisse sowie Steuerlisten oder Verwaltungs- und Gewerbeakten zur Verfügung. Niederstätter generell: „Jede Notiz kann von Bedeutung sein.“ Hervorragende Dokumentationsarbeit habe beispielsweise die Grafschaft Hohenems von 1600 bis ins späte 19. Jahrhundert geleistet. Das Leben ihrer Bewohner sei praktisch von der Geburt bis zum Tod dokumentiert. So gebe es etwa Aufzeich-

nungen über Verhörprotokolle (Niederstätter: „Streiten bereitete Vergnügen“), über die Verschuldung der Untertanen und genaue Listen, wer wieviel wann an den Grafen abgeliefert hat. Überhaupt lasse sich feststellen, dass je braver und ärmer jemand gelebt habe, desto weniger Informationen tauchten in den Quellen auf. Oder anders gesagt: Bessergestellte sind auch besser dokumentiert.

Wer sich mit der Geschichte seiner Familie befasst, stößt möglicherweise aber auch auf unüberwindliche Hindernisse. Ein solches kann außer den lückenhaften Pfarrmatrikeln sein, wenn eine Person ein- oder ausgewandert ist. Auch bei gleichen Vor- und Zunamen, was auf dem Land häufig vorkommt, kann der Forscher an einem toten Punkt anlangen.

Rund ein Drittel der Besucher des Landesarchivs befassen sich mit ihrer Familiengeschichte, schätzt Niederstätter. Das können 14-Jährige bis hin zu Pensionisten sein, die mit den modernsten Hilfsmitteln aber auch mit Altbewährtem wie Karteikarten arbeiten. Manche seien davon so in Bann gezogen, dass sie regelrecht süchtig geworden seien, schmunzelt der Historiker.

NEUER VEREIN

Am 27. März hat sich der Verein „Interessengemeinschaft Ahnenforschung Lustenau“ (Postfach 185, 6890 Lustenau; E-mail: ical@cable.vol.at) gebildet. Er will sich um die Fortsetzung des „Sippenbuches Lustenau“ und um Datenaustausch zwischen Ahnenforschern bemühen. In erster Linie will er einfach Anlaufstelle für Genealogen sein. Obmann ist Siegfried König (Tel. 05577/88462)



Dr. Alois Niederstätter: Jede Notiz kann von Bedeutung sein.“



Landesarchiv in Bregenz: Bereits jeder dritte Besucher beschäftigt sich mit der Familiengeschichte.

